Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 2. Februar 1882. Nr. 55.

Berlin, 1. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 165. kgl. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 120,000 M. auf Nr. 68086.

1 Gewinn von 60,000 M. auf Nr. 57187.

2 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 43202 75523.

6 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 32600 41977 47794 62197 85582 86440.

48 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1587 2923 12681 14776 18915 19906 21127 23906 24156 24464 30261 30923 31593 35309 36052 37551 38329 38576 40475 40763 40984 42324 46103 47739 47814 48019 48409 54230 55055 55531 55979 57295 62832 64319 64618 65315 67650 69522 70622 77109 77314 81699 83927 86177 87055 88514 91962 92607.

55 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 4175 6071 7324 11482 11719 12232 15440 19056 21494 21698 23281 23705 23977 26251 28287 28541 30335 30461 32318 32747 32424 33418 35122 39480 41876 44359 45306 46080 46675 48435 48820 52170 53248 55138 55152 55691 57221 63523 65023 65983 68967 69728 69742 70295 75175 77238 80824 82372 82934 85342 90134 91069 91999 93533 94245.

68 Gewinne von 600 M. auf Nr. 1623 2884 4075 4461 4884 4989 5923 6570 7853 9339 9760 12475 20907 23062 23207 24676 26873 29254 29477 29863 33734 39258 39773 41033 41181 41335 42604 48436 48819 49334 52817 52940 53757 54605 56516 58463 59592 61211 62460 64651 66646 67281 67766 68436 69211 70337 73453 73993 74499 75199 75732 76983 78268 79254 79262 79927 80575 80661 84238 84671 85545 86556 86622 87067 88919 92220 93634 93783.

Landtags-Verhandlungen.
Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 1. Februar.

Am Ministertische: Finanzminister Bitter, Justizminister Dr. Friedberg, Ministerial-Direktoren Schneider, Schultz, Brefeld, Dr. Serlo, Geh. Räthe Bendemann, Grandke, Haase, Lehnert, Merleker, v. Pommer-Esche, Rapmund, Frhr. v. Zedlitz und Neukirch u. A.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $2^1/_4$ Uhr.

Der Abg. Dr. Falk hat in Folge seiner Ernennung zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm sein Mandat für den Wahlkreis Bunzlau-Lüben niedergelegt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Vereidigung derjenigen Mitglieder, welche den Eid auf die Verfassung noch nicht geleistet haben.

Da diese feierliche Handlung seit längerer Zeit im preußischen Landtage — der deutsche Reichstag kennt bekanntlich keine Vereidigung auf die Verfassung — nicht vorgekommen ist, so theilen wir die Einzelheiten der Zeremonie an dieser Stelle mit. Der Präsident weist die Diener des Hauses an, die Thüren des Saales zu schließen und fordert sämmtliche Anwesende auf, sich von den Sitzen zu erheben. Die zu vereidigenden Mitglieder treten darauf in die Mitte des Saales vor das Präsidium. Der Präsident spricht folgende Eidesformel, welche die zu vereidigenden Mitglieder, die Schwurfinger der rechten Hand erhoben, nachzuspreche haben:

„Ich (Vor- und Zuname) beschwöre, Seiner Majestät dem Könige von Preußen treu und gehorsam zu sein und die Verfassung gewissenhaft zu beobachten, so wahr mir Gott helfe!"

Es bleibt überlassen, dieser Formel die dem religiösen Bekenntniß entsprechende Versicherung hinzuzufügen.

In dieser Weise erfolgt heute die Vereidigung der Abgg. Frhr. v. Dalwigk-Lichtenfels, Dr. Goerig, Dr. Kittel, Kreuser, Lassen, Dr. Mosler und v. Schenk.

Der Abg. Hörlyk hat den Präsidenten schriftlich von seiner Weigerung, die Verfassung zu beschwören, in Kenntniß gesetzt; nach § 6 Abs. 2 der Geschäftsordnung schließt die Verweigerung der Eidesleistung die Befugniß aus, einen Sitz im Abgeordnetenhause einzunehmen. Der Abg. Hörlyk wird auf diesen Passus durch den Präsidenten aufmerksam gemacht werden.

Der Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869, betreffend die Konsolidation preußischer Staatsanleihen, wird ohne Debatte für erledigt erklärt.

Die Uebersicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1880—81 wird nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Dr. Hammacher (Essen) der Rechnungskommission überwiesen.

Die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Ablösung der an die Stadt Berlin für Uebernahme der fiskalischen Straßen- und Brückenbaulast in Berlin zu zahlenden Rente, geht ohne Diskussion vorüber; die zweite Berathung wird im Plenum stattfinden.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung der Verordnung über die Bildung und den Geschäftskreis eines evangelisch-reformirten Konsistorii in der Stadt Frankfurt am Main vom 8. Februar 1820, sowie des organischen Gesetzes vom 5. Februar 1857 über Abänderung einiger die evangelisch-lutherische Kirchenverfassung berührender Bestimmungen der Konstitutions-Ergänzungsakte der Stadt Frankfurt a. M., wird in erster und zweiter Berathung ohne Debatte unverändert angenommen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, Gesetzentwurf, betr. die Ausdehnung der Wirksamkeit des nassauischen Zentral-Kirchen-Fonds und der nassauischen evangelischen Pfarr-Wittwen- und Waisenkasse auf die vormals hessischen Theile des Konsistorialbezirks, wird auf Befürwortung der Abgg. Bork und Schreiber einer besonderen Kommission von 7 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

Tagesordnung: Erste Berathung des Gesetz-Entwurfs, betr. den weiteren Erwerb von Privat-Eisenbahnen durch den Stadt.

Schluß $2^3/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. Januar. Die „National-Ztg." schreibt:

In der Forderung eines Dispositionsfonds von 29,000 Mk. zur Abänderung der Lehrpläne der höheren Schulen und in der Erläuterung dazu liegt das, wie man gestehen muß, nicht sehr beträchtliche Ergebniß von Erörterungen vor, welche seit dem Jahre 1873, angeregt durch den damaligen Minister Falk, über die Frage einer Reorganisation des höheren Unterrichtswesens stattgefunden haben. Es ist nicht unsere Absicht, wegen der relativen Geringfügigkeit der Abänderungen, welche die Unterrichtsverwaltung projektirt, dieselbe anzugreifen oder den Vorschlägen im Einzelnen zu widersprechen; die Thatsache ist aber der Hervorhebung werth, daß ein sehr großer Anlauf schließlich nur zu einer sehr geringen Veränderung geführt hat.

Die Zirkularverfügung vom 12. Januar 1856, auf welcher im Wesentlichen die Lehrordnung unserer Gymnasien noch jetzt beruht, trägt durchaus den Stempel der Reaktionszeit, in welcher sie entstanden ist; sie wurde durch die vollständige Verkümmerung des naturwissenschaftlichen Unterrichts gekennzeichnet. Die Unterrichtsordnung für die Realschulen von 1859 erging unter der neuen Aera; sie war, da man über die Bedeutung dieser Schulen noch zu keinem abschließenden Urtheil gelangt war, eine Halbheit. Die unter der Falk'schen Verwaltung eingeleiteten Erörterungen über das höhere Unterrichtswesen bezweckten ursprünglich mehr, als einzelne Mängel jener beiden Unterrichts-Ordnungen zu heben. Sie knüpften an die vielfach in der Literatur und der Presse laut gewordenen Zweifel darüber an, ob die Grundeinrichtungen unseres höheren Schulwesens mit den Anforderungen der heutigen Kultur noch im Einklang sind; es genügt, daran zu erinnern, daß behufs der ausreichenden Berücksichtigung der Naturwissenschaften und der neueren Sprachen in allen gelehrten Schulen, andererseits behufs Abbestellung der vielfach beklagten Ueberbürdung der Schüler, so weitgehende Vorschläge, wie die Verschmelzung des Gymnasiums und der Realschule zu *einer* Lehranstalt, die Entfernung des Griechischen aus derselben, die vollständige Aenderung des Unterrichts im Lateinischen behufs Zurückdrängung des grammatischen Elements und Verstärkung der Lektüre 2c., gemacht wurdan.

Die jetzige Denkschrift kommt dem Eingeständniß gleich — wenn sie es auch direkt ausspricht —, daß eine überwiegende Ansicht betreffs dieser Kontroversen unter den Fachleuten sich nicht herausgebildet hat, daß die Unterrichtsverwaltung ihrerseits aber nicht gemeint ist, ohne einen solch[illegible]ckhalt für weitgehende Abänderungen mit ihrer Autorität einzutreten; eine starke Ueberzeugung, daß solche Abänderungen verwerflich wären, tritt jedoch eben so wenig hervor, das Ganze macht den Eindruck: non liquet. Die wesentlichste Modifikation, welche beabsichtigt wird, ist, daß der griechische Unterricht auf dem Gymnasium künftig in Tertia statt in Quarta beginnen, und dadurch etwas mehr Zeit für die Einführung in die Naturwissenschaften gewonnen werden soll. Man kann sich damit nur einverstanden erklären; aber die Ansicht, daß durch eine solche kleine Verbesserung das große Problem bei Seite geschoben sei, würde einer Selbsttäuschung gleichkommen.

— In einem Artikel über „Mißachtung königlicher Rechte" schreibt die „Prov.-Korr.":

„Die Berathung des königlichen Erlasses vom 4. Januar hat manche Mißdeutung zerstört, welcher derselbe unterlag, und die Ueberzeugung als Gemeingut fast aller Parteien in Preußen hervortreten lassen, daß unser Königthum geschichtlich und verfassungsmäßig eine andere Stellung einnehme, als

Feuilleton.

Die deutsche Kriegs-Marine im Jahre 1881.

I.

Ein Blick auf die Thätigkeit und Entwickelung der vaterländischen Kriegsmarine im Jahre 1881 zeigt, daß der Zeitpunkt, welcher für die Durchführung des Flottengründungsplanes in das Auge gefaßt, in immer größere Nähe heranrückt, und daß das Ziel, welches ein Jahrzehnt hindurch mit unablässigem Eifer und nicht ermüdender Thatkraft von der kaiserlichen Marineverwaltung verfolgt wird, nunmehr fast erreicht ist. Mit Befriedigung und Genugthuung darf Deutschland heute auf die Leistungen blicken, welche die Hingebung und Tüchtigkeit seiner, unter der vaterländischen Kriegsflagge geschaarten Söhne aufweisen, und welche in erster Linie dazu beigetragen haben, dem Reich eine Achtung gebietende, den Anforderungen der Zeit in Bezug auf Personal und Material Rechnung tragende Flottenmacht zu schaffen und es mit ansehnlichen Bollwerken und Rüstplätzen für den Bedarf zur See auszustatten. Zugleich ist es mit Schöpfung einer vaterländischen Seemacht auch gelungen, dem heimischen Gewerbfleiß neue Gebiete werkthätigen Schaffens zu erschließen und die deutsche Schiffbau-Industrie aus den Fesseln der Abhängigkeit vom Auslande zu befreien. Der Zuwachs, den das schwimmende Material im jüngst vergangenen Jahre erhielt, war im Verhältnisse zu den Vorjahren ein nur geringer.

Als die Schiffsneubauten, welche 1881 den Stapel verließen und den Werften zum inneren Ausbau, zur Armirung und Ausrüstung überwiesen wurden, sind zu nennen: die Glattdeck-Korvetten „Marie" und „Sophie", die erstere auf der Reiherstieg-Werft zu Hamburg am 20. August, die letztere auf der kaiserlichen Werft in Danzig am 18. November vom Stapel gelassen. Ferner das Panzerkanonenboot „Hummel", am 12. Februar auf der Werft der Aktiengesellschaft „Weser", und das Tenderschiff „Hay", am 28. September auf der kaiserlichen Werft zu Danzig entstanden.

Aus den Reihen der älteren Fahrzeuge schieden die Glattdeckkorvette „Medusa", das Artillerieschiff „Renown" und die Dampfkanonenboote „Delphin" und „Komet".

Durch die beiden Glattdeckkorvetten „Marie" und „Sophie", von denen die erstere der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die letztere der Großherzogin von Sachsen-Weimar den Namen entlehnt, ist der Stand der neuen eisernen Glattdeckkorvetten, die einen besonderen Typ innerhalb dieser Schiffsklasse darstellen, auf vier erhöht worden („Carola", „Olga", „Marie", „Sophie"), so daß nur noch zwei derselben sich im Bau befinden. Der schnelle Ausbau und die prompte Fertigstellung dieser Glattdeckkorvetten, welche vermöge ihrer Ausrüstung und Konstruktion sowohl den Anforderungen an Haltbarkeit als an Beweglichkeit in hohem Grade entsprechen, ist namentlich deshalb dankenswerth, weil sich dieselben vornehmlich dazu eignen, dem Handel und der Schifffahrt Schutz zu gewähren und in fernen Gewässern und an wenig besuchten Küsten der deutschen Handelsflagge einen kräftigen Rückhalt zu geben.

Durch das der Flotte hinzugetretene Panzerkanonenboot „Hummel" erhöht sich der Bestand dieser Schiffsklasse auf 11 Fahrzeuge, so daß nunmehr noch zwei derselben aufzustellen bleiben. Die Panzerboote sind wie bekannt ihrem Bau wie ihrer Ausstattung nach den lokalen Eigenthümlichkeiten der deutschen Meerestheile und Küsten angepaßt. Ihnen fällt bei einem Kriege zur See ein Hauptantheil an der Vertheidigung der deutschen Küstenstrecken und Flußmündungen zu.

Die beiden noch im Bau befindlichen Panzerboote M. und N. stimmen hinsichtlich ihrer Konstruktion nicht ganz mit den 11 bereits vollendeten überein, sondern man hat bei ersteren alle inzwischen gesammelten Erfahrungen sorgfältig berücksichtigt. So erhalten diese Boote nur noch ein Deplazement von 866 Tonnen (gegen 1109 der übrigen), dabei aber mehr als die doppelte Maschinenstärke (1500 indizirte Pferdekräfte gegen sonst 700). Die Vertheilung und Verwendung der Schiffe des aktiven Dienststandes und die Ausbildung der Flottenbesatzungen entsprach den durch die Mannigfaltigkeit der dienstlichen Interessen zur See gestellten Anforderungen in einer Weise, daß ebensowohl das militärische wie das nautische Interesse gewahrt und der politischen und wirthschaftlichen Stellung Deutschlands Rechnung getragen wurde.

In den heimischen Gewässern kreuzten zu Schulzwecken die Segelfregatte „Niobe" und die Segelbriggs „Rover" und „Undine" als Schiffsjungenschiffe. Der Ausbildung von Maschinen- und Heizerpersonal widmeten sich die Korvetten „Arkona" und „Gazelle". Das Kanonenboot „Drache" war, wie in den vorhergehenden Jahren, zuerst mit Vermessungen in der Nordsee und später mit dem Schutz der Fischerei in demselben Gewässer beauftragt.

Die Neuaufnahmen unserer Küstengewässer, in welchen man bis vor etwa einem Jahrzehnt und theilweise sogar bis zum heutigen Tage nach veralteten englischen oder dänischen Karten navigirte, kann jetzt als durchgeführt betrachtet werden, obwohl bei der Natur unserer Küstengewässer ein definitiver Abschluß nie zu erreichen ist. Wenn auch die Meerestheile an der Ostseeküste bezüglich ihrer Tiefenverhältnisse als stabil angesehen werden können und höchstens in größeren Zeiträumen einer Revision bedürfen, so sind doch die Nordseeküsten fortgesetzt so häufigen Veränderungen unterworfen, daß wohl alljährlich partielle Neuaufnahmen vorgenommen werden müssen. Diese Veränderungen finden ihre Ursache in der sandigen Beschaffenheit der Küste, den heftigen Strömungen und sonstigen Einwirkungen der Gezeiten, dem schlickhaltigen Wasser der in die Nordsee einmündenden großen Ströme und der zerstörenden Wirkung häufiger Stürme und zeitweiliger Sturmfluthen.

Die hierdurch hervorgerufenen Verschiebungen in den Tiefenverhältnissen sind unter Umständen so bedeutend, daß an einzelnen Stellen oft in einem Sommer die Seezeichen mehrfach verlegt werden müssen.

Von Seiten des hydrographischen Amts der Marine sind gegenwärtig bereits gegen 80 auf Grund der Aufnahmen konstruirte Seekarten veröffentlicht. Dieselben zeichnen sich durch Zuverläßigkeit und vorzügliche Ausführung aus. Die Auflage einer jeden Karte wird möglichst gering bemessen, da dieselbe bald vergriffen ist und sorgfältig berichtigte neue Auflagen herausgegeben werden können. Die im Handel befindlichen Karten enthalten daher stets die neuesteu Aenderungen und Verbesserungen.

Uebungen im Torpedowesen unternahmen die Korvette „Blücher" und das Torpedofahrzeug „Ulan".

Das erstgenannte, einen besonderen Typ der Flotte darstellende Schiff hatte die Aufgabe, seine neuen Torpedolanzirapparate auf das Eingehendste zu prüfen, um etwaige sich ergebende Mängel und Fehler bei der Einrichtung auf anderen Schiffen zu vermeiden.

demselben in anderen Ländern nach der dort geltenden parlamentarischen Auffassung zukommt. Das ist das Bezeichnende und Erfreuliche dieser Verhandlung, daß bis in die Reihen der Fortschrittspartei hinein feierlich dagegen Verwahrung eingelegt wurde, „daß die konstitutionellen Körperschaften in Deutschland oder in Preußen darauf ausgehen können, die Rechte der Monarchie in Deutschland (die im Erlaß völlig zutreffend bezeichnet seien) zu leugnen oder zu schmälern“. Schon vorher hatte der Liberalismus in der Presse die Stellung zum Erlaß genommen, daß der die Krrone betreffende (mehr theoretische) Theil für völlig unverfänglich, aber auch für ganz selbstverständlich erklärt wurde, um desto mehr gegen den zweiten (praktischen) Theil in Bezug auf die Beamten zu Felde zu ziehen. Durch die öffentliche Verhandlung sind nun auch in dieser Beziehung die Besorgnisse als grund- und gegenstandslos erwiesen, vor Allem aber ist auch das unumwuudenste ausdrücklichste Bekenntniß auch dieses Reichstags zu den alten preußischen Grundsätzen über das Königthum erreicht worden. Selbst der fortschrittliche Antragsteller führte von vorn herein aus, daß alle die Sätze, die in jenem Theil des Erlasses enthalten seien, „ganz und unzweifelhaft richtig“ seien, u. A. auch der Satz, „daß die monarchischen Ueberlieferungen des Landes die lebendigen Beziehungen des Volkes zur Person und nicht zu den wechselnden Ministern darstellen“. Alle Redner nach ihm schlugen denselben Ton an. Insofern schon hat die königliche Kundgebung und die Besprechung, die sie hervorgerufen, auch abgesehen von der begeisterten, vom tiefsten monarchischen Sinn getragenen Rede des Fürsten Bismarck, die größte und erwünschteste Wirkung auf unsere gesammte augenblickliche Lage geübt.“

Im Weiteren wird nun ausgeführt, daß der Anlaß des königlichen Erlasses nicht in „Konfliktsabsichten“, sondern in Vorgängen im Reichstage selbst gelegen habe, und in dieser Beziehung wird auf die Rede Richters am 24. November, die man nachher als eine „Antwort“ der Liberalen auf die kaiserliche Botschaft bezeichnete und die man als Gegenstück zu der Botschaft im ganzen Lande verbreiten wollte, hingewiesen. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schließt ihre Betrachtungen mit folgenden Worten:

„So waren denn die „lebendigen Beziehungen des Königs zu seinem Volk“ geradezu geleugnet, die kaiserliche Botschaft war geradezu dem öffentlichen Hohn preisgegeben. Wer erinnert sich nicht der Haltung, welche damals die gesammte liberale Presse beobachtete: kein einziges Blatt hat der Auffassung widersprochen, daß jene Rede, zumal auch in ihrer wegwerfenden Behandlung des persönlichen Hervortretens der Krone, der Ausdruck der Ansicht der liberalen Partei, geschweige des Reichstages gewesen sei. Der Siegestaumel freilich ist sehr rasch verraucht, und man hat sich überzeugt, daß die liberale Partei mit allen ihren Anhängseln weit davon entfernt ist, den Reichstag und vollends die politische Lage zu beherrschen. Jene Auffassung aber von der Unselbstständigkeit der Krone, von ihrer Unfähigkeit (selbst im Falle ministerieller Gegenzeichnung und Verantwortung), eine eigene Meinung und Ueberzeugung von den höchsten Interessen des Volkes zu äußern, — kehrte in den liberalen Aeußerungen vielfach wieder. — Die angeführten Thatsachen werden genügen, um die Nichtigkeit jenes Einwandes zu widerlegen, es habe kein Grund vorgelegen, das Recht der Krone zu einer eigenen Meinungsäußerung zu betonen. Die Aufnahme, welche auf gewisser Seite der Botschaft zu Theil geworden, hat naturgemäß zu dem Erlaß vom 4. Januar, zu dieser landesväterlichen Mahnung, zunächst an das preußische Volk, geführt, ohne daß man veranlaßt wäre, nach irgend einer Nebenabsicht zu forschen.“

Die an Bord des „Blücher“ vorgenommenen Versuche und die dabei gewonnenen Resultate werden, wie dies in allen Marinen geschieht, sorgfältig geheim gehalten. Aus dem im Marineetat per 1882/83 von der Marineverwaltung gemachten Andeutungen und kurzen sonst in die Oeffentlichkeit gedrungenen Notizen darf man hinsichtlich des Torpedowesens der Marine wohl Folgendes annehmen. Die Lanzirung der Fischtorpedos unter Wasser und speziell auch die Armirung der Dampfbeiboote der größeren Schiffe darf als abgeschlossen betrachtet werden. Die Versuche im vorigen Jahre erstreckten sich daher, wie aus der Andeutung im Etat hervorgeht, nur noch auf die Lanzirmethode über Wasser. Der Torpedo wird dabei aus einem kanonenartigen Apparat mittelst komprimirter Luft in das Wasser hineingeschossen und setzt dann seinen Lauf fort. Von dem Ausfall der auch im bevorstehenden Sommer noch fortzusetzenden Versuche wird die Art der Torpedoarmirung der Schlachtschiffe abhängig sein.

Als ein Triumph der deutschen Industrie darf es betrachtet werden, daß es der Maschinenbau-Aktiengesellschaft, vormals Schwarzkopf, gelungen ist, jetzt ebenfalls Fischtorpedos herzustellen, zu deren Anfertigung es bekanntlich der höchsten mechanischen Fertigkeit und Sorgfalt des Personals bedarf. Nicht nur unsere Marine, sondern auch mehrere ausländische Regierungen beziehen bereits ihren Bedarf an Torpedos aus genannter Fabrik, ein Umstand, der für die Güte des Fabrikats spricht. Soviel wir wissen, ist es bis jetzt noch keiner anderen Marine gelungen, sich völlig von dem Erfinder Whitehead in Fiume zu emanzipiren.

Gelegentlich der Flottenbesichtigung im September 1881 zeigte übrigens die Korvette die Wirkung der Fischtorpedos dem Hulk „Elbe“ gegenüber, den sie mit einem gefechtsmäßig im Vorgehen auf 400 Meter abgegebenen Schuß unter den Augen des Kaisers zerstörte. (N. A. Z.)

— Nach einem Bericht der „Karlsr. Ztg.“ bestätigen die letzten Nachrichten die anhaltende Besserung im Augenleiden des Großherzogs. Während die entzündlichen Erscheinungen fortfahren, zurückzutreten, schreitet die Aufhellung der getrübten durchsichtigen Medien und damit die Zunahme des Sehvermögens allmälig vor. Das Allgemeinbefinden Sr. königlichen Hoheit war leider in den letzten Tagen durch nächtliche Schlaflosigkeit wiederholt nachtheilig beeinflußt, doch läßt sich bei dem günstigen Stande des örtlichen Leidens mit Sicherheit erwarten, daß auch diese Störung sich bald wieder ausgleichen und die eingeleitete Rekonvaleszenz ihren ungehinderten Fortgang nehmen wird.

— Wie verlautet, hat Fürst Bismarck auf dem letzten Diner sich dahin ausgesprochen, daß eine Frühjahrssession des Reichstages gar nicht nothwendig erscheine.

— Die Entzündbarkeits-Grenze für das Petroleum soll nach der „Wes.-Ztg.“ in der bereits erwähnten Verordnung des Bundesraths, welche am 1. Januar 1882 in Kraft treten soll, auf 21 Grad Celsius normirt sein.

— Heute Mittag 2 Uhr ist die Sammlung trojanischer Alterthümer, welche Dr. Schliemann im Kunstgewerbe-Museum dem deutschen Reiche und seiner Hauptstadt zum Geschenke gemacht hat, durch Se. Majestät den Kaiser in Person eröffnet worden.

— Sir Charles Dilke, der Unterstaatssekretär im Foreign Office, dem man den maßgebendsten Einfluß auf die auswärtige Politik des Kabinets von St. James zuschreibt, hat gestern vor seinen Wählern in Chelsea eine Rede gehalten, welche hauptsächlich der Vertheidigung der auswärtigen Politik der Regierung gewidmet war. Dilke betonte besonders die Aufrechthaltung des Einvernehmens zwischen England und Frankreich in der egyptischen Frage und äußerte sich hoffnungsvoll über das Zustandekommen des englisch-französischen Handelsvertrages. Einen Vertrag von retrograder Natur könne die englische Regierung indeß nicht abschließen.

Ausland.

London, 28. Januar. Die Verhältnisse in Irland sind bis jetzt keineswegs einer Besserung entgegengegangen. Die Grausamkeiten und Schandthaten mehren sich beständig; daß wenig davon die Rede ist, rührt von dem Ueberdrusse her, welcher Publikum und Presse erfaßt, wenn sie einen Zustand sich verewigen sehen, der durch eine energische Bethätigung der Staatsgewalt längst gehoben sein sollte. In Athenry und Loughrea haben Polizisten und Soldaten eine große Waffensuche vorgenommen, um einer dort mächtigen geheimen Verbindung den Lebensfaden zu durchschneiden. Das Ergebniß war die Entdeckung verdächtigender Schriftstücke und die Verhaftung von zwanzig Personen, denen andere folgen werden. Zu traurigen Auftritten gab der Fund zweier Leichen im See Lough Mask Anlaß. Es war der Büttel des Lords Ardilaun, Huddy, und dessen Neffe, die vor ungefähr vier Wochen spurlos verschwanden. Sie waren damit beschäftigt, Vorladungen auszutragen, hießen ihren Kutscher an einer bestimmten Stelle warten und kehrten nicht wieder. Geheimnißvolle Gerüchte verbreiteten sich unterdessen; es hieß, sie seien im See zusammengebunden gefunden worden: ein Beweis, daß man von ihrer Todesart Kenntniß hatte. Die Auffindung ist das Verdienst des Befehlhabers des bei Galway stationirten Kriegsschiffes. Er ließ seine Dampfyacht sowie acht Boote von vierzig Matrosen sieben Meilen nach dem See tragen und begann dann das traurige Fischergeschäft nach den Leichen. Sie fanden sich nebst schweren Steinen in zusammengebundenen Säcken; wie die einen sagen, vorher erschossen, nach anderer Lesart lebendig hineingeworfen. Herzzerreißend war der Jammer der Hinterbliebenen; empörend aber geradezu die bleierne Gleichgültigkeit der Bevölkerung, die der grausigen Entdeckung gefühllos zusah. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß Einschüchterungsversuche und Mordanfälle ihren allgewohnten Gang gehen, daß Banden von Halunken mit geschwärztem Antlitz nächtlicher Weile umherstreifen, stehlend und Agrarrache ausübend. Unterdessen hat die Stadt Cork dem irischen Parlamentsmitgliede Dillon, der in Kilmainham sitzt und durch seine wilden Reden nicht wenig zu diesem Zustand beigetragen, das Ehrenbürgerrecht verliehen und noch dazu die Unverfrorenheit besessen, dies den Kabinetsministern anzuzeigen, worauf diese die noch größere Höflichkeit hatten, den Corker Stadträthen den Empfang dieser Anzeige zu bezeugen! Bekanntlich giebt es unter den Eingekerkerten von Kilmainham mehrere Amerikaner oder angebliche Amerikaner. Dieselben haben vergebens den Schutz ihres Gesandten in London angerufen; neuerdings finden sie Befürworter im amerikanischen Repräsentantenhause. Mehrere Redner — untern andern ein gewisser Robinson — schlugen ernsthaft vor, amerikanische Truppen nach Irland zu senden und die Gefangenen mit Gewalt zu befreien; er schalt dabei die amerikanischen Vertreter im Auslande als müßige Nachäffer der Aristokratie, schimpfte auf die Salutirung der englischen Flagge in Yorktown, wurde aber dabei ausgelacht.

Das Jesuitenkolleg zu Hales-Glace bei Canterbury hat sich neuerdings durch Anbau eines neuen Flügels vergrößert und besitzt nunmehr Unterkunft für 1000 Zöglinge und den dazu gehörigen Lehrerstab. Demnächst soll ein zweiter Flügel hinzugefügt werden. Das Kolleg würde dadurch ungefähr das größte Gebäude in der Grafschaft Kent.

Provinzielles.

Stettin, 2. Februar. Eine strafbare Nahrungsmittel-Verfälschung liegt nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 2. Dezember 1881 schon dann vor, wenn der Händler den Schein der Beschaffenheit der von ihm feilgehaltenen Nahrungsmittel verbessert, während die schlechtere wirkliche Beschaffenheit der Waare in ihrem ursprünglichen Zustande verbleibt. — Ein Fischhändler bot auf dem Wochenmarkte 10 kg Dorsch feil, deren Kiemen er mit einer rothen Farbe bestrichen hatte, um den Fischen ein besseres, äußeres Aussehen zu geben. Wegen Verfälschung eines Nahrungsmittels aus § 10 Nr. 1 des Nahrungsmittel-Gesetzes vom 14. Mai 1879 angeklagt, wurde er von der Strafkammer freigesprochen, weil zum Begriff der Verfälschung erforderlich, daß die Substanz der Sache selbst eine Aenderung erfahre. Diese Annahme wurde vom Reichsgericht verworfen.

— Ein abscheulicher Schwindel wurde dieser Tage von der Freiburger Strafkammer als Weinfälschung unter Anklage gestellt und gebührend bestraft. Es wurde dem Weinhändler Herbster nachgewiesen, daß er in kurzer Zeit 3181 Liter Sprit und 1300 Liter Rothwein als Färbemittel bezogen und während er nur 300 Hektoliter Wein eingeführt hatte, 52,000 Hektoliter abgesandt habe. Von dem „Kunstwein“, der aus Kartoffelzucker, Wasser, Sprit, Tresterabguß und (was bisher noch nie beobachtet worden) einem erheblichen Zusatz von Salz bestand, hat der Angeklagte den Hektoliter zu 45—80 M. in die Gegend von Säckingen, in die Bodenseegegend und nach Sigmaringen verkauft. Da diese Mischwaare, selbst wenn 50 Prozent echten Weines sich darunter befinden sollte (was die Untersuchung als das günstigste Verhältniß feststellte), nicht über 14—15 Mark das Hektoliter zu stehen kommt, so nahm der Gerichtshof eine auf Erzielung übermäßigen Gewinns gerichtete Täuschung des Publikums an und verurtheilte den Angeklagten Herbster zu zwei Monaten Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe, seinen Küfer Gutjahr wegen Beihilfe zu vierzehn Tagen Gefängniß. (§ 10, Alinea 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes, § 263 des R.-Str.-G.-B.)

— Schon wieder ist uns ein Frühlingsbote überbracht worden, ein mit großen prächtig grünen Blättern und rothen Blüthen ausgestattetes Exemplar des überall an Wegen und Wällen stehenden lancium purpureum (Rothe Taubnessel). Wir verdanken die Zusendung desselben dem Herrn Kistner. Die eingetretene kältere Witterung wird der weiteren Entwickelung der Kinder Flora's aber wohl bald ein Ende bereiten.

— Die königliche Eisenbahn-Direktion in Bromberg hat neue Wagenbestellkarten eingeführt. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß die Versender, namentlich der nicht handeltreibenden Kreise, häufig in Folge mangelnder Kenntniß der bestehenden Bestimmungen Nachtheile erleiden, die dadurch dem Publikum erspart werden sollen. Es sind daher diese Karten entworfen worden, welche einmal auf eine genaue Bestellung der Wagen und ferner auf Information des großen Publikums über die hauptsächlich maßgebenden Bestimmungen hinwirken sollen. Die Karten sind auf allen Stationen der Ostbahn für 1 Pfg. pro Stück käuflich. Die Karten haben die Form der bekannten Postkarten mit Rückantwort. Während die eine zum Gebrauch bei Wagenbestellung benutzt werden soll, enthält die andere, die vor der Absendung von der Bestellkarte abzutrennen ist, die zur Orientirung des Publikums nöthigen Vorschriften. Unseres Erachtens nach sind diese neuen Karten durchaus praktisch.

— Die Reichsbank hat den Diskont auf sechs, den Lombardzinssatz auf sieben Prozent erhöht.

Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Betriebs-Einnahme beträgt

im Januar 1882	M. 20,209. —
im Januar 1881	„ 17,344. 50
im Januar 1882	+ M. 2864. 50

Kunst und Literatur.

Theater für heute Stadttheater: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Oper 3 Akten. Bellevue: Keine Vorstellung.

Anna Schramm, vor einigen Jahren noch der gefeierte Günstling des lachlustigen Berliner Publikums, hat, durch harte Schicksalsschläge heimgesucht, ihren sonst sprudelnden Humor gänzlich eingebüßt und dürfte schwerlich noch einmal in Berlin als die „ungeheuer Nette“ auf den Brettern, welche die Welt bedeuten sollen, erscheinen. Statt ihrer werden im „Rothen Schloß“ am 5. Februar eine Anzahl der weiblichen Koryphäen unserer ersten Bühnen in den Hauptrollen des Wohlthätigkeitsbazars gastiren, um zu Gunsten ihrer ehemals viel beneideten Kollegin das Geld der Mäzene der Künstlerinnen ins Rolliren zu bringen. Anna Schramm hatte sich, als sie sich von der Bühne zurückzog, ein ansehnliches Vermögen erworben, welches sie einem scheinbar sehr gut situirten Fabrikherrn Sachsens, mit dem sie vor wenigen Jahren einen Ehebund schloß — arglos anvertraut, als derselbe durch vergebliche ungünstige Spekulationen ins Gedränge gerieth. Selbst ihre Villa in Kötschenbroda bei Dresden stellte sie dem Gatten zur Verfügung. Alle diese Opfer nahm der Gewissenlose an, um bald darauf, unter Mitnahme aller zusammengetriebenen Baarbeträge und Zurücklassung von zahllosen Wechselschulden, zu deren Kontrahirung er die Unterschriften der armen Frau erlangt hatte, heimlich nach Amerika zu entfliehen, in Folge dessen die Unglückliche sich zur Erklärung der Insolvenz gezwungen sah. So sind denn die Früchte jahrelangen Fleißes und der Sparsamkeit in Nichts zerflossen. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Vermischtes.

— Eine besondere Vergünstigung für fleißige Kinder in einigen Samboschulen Mexiko's ist es, während des Unterrichts im Schulzimmer eine Zigarre rauchen zu dürfen. Da kommt es denn auch wohl dann und wann vor, daß der farbige Lehrer der ganzen Klasse seine Zufriedenheit ausdrücken will und sämmtlichen Zöglingen das Rauchen gestattet. Der Herr Lehrer selbst behält natürlich als echter Mexikaner während der ganzen Unterrichtsstunde eine seiner Würde angemessene abnorm große Zigarre im Munde. Ebenso steht auf dem Katheder vor ihm ein Krüglein Pulque — der mexikanische Agavenwein —, dessen alltäglich erneuter Inhalt von den Eltern der Schüler bestritten wird. Auch in den mexikanischen Gerichtssälen wird natürlich geraucht und nicht selten ist es vorgekommen, daß ein schwerer Verbrecher auf der Anklagebank saß und mit einer nur eben spanischen Grandezza seine Zigarre rauchend dem Gerichtshof seine Aussagen machte resp. das Urtheil entgegennahm.

— (Sardou — und Nicolson.) Sardou, der gegenwärtig in Nizza weilt, berichtet in einem an einen Pariser Freund gerichteten Privatbrief folgendes Abenteuer: „Vorgestern, als ich von Monte Carlo zurückkam, meldete mir mein Diener, ein Fremder, der etwas rabiat ausgesehen habe, wäre bereits dreimal dagewesen, um nach dem Dichter von „Odette“ zu fragen. Der Diener hatte ihm gesagt, sein Herr werde um 7¼ Uhr zu Hause sein. Zwei Minuten nach 7¼ Uhr stellte sich der Fremde richtig ein. „Ich komme direkt von Paris, um mit Ihnen ein Stück zu schreiben!“ erklärte der Fremde. „Ich habe nicht die Ehre“ . . . erwiderte ich. „Nebensache,“ sagte der merkwürdige Mensch, „übrigens heiße ich Nicolson, „Sardou und Nicolson“, was sagen Sie dazu? he?“ Ich sah ein, das es am Gerathensten war, mich zu fügen, umsomehr, als der Klingelzug nicht ohne Aufsehen zu erreichen war; außerdem glaubte ich zu bemerken, daß der merkwürdige Mensch — dessen Gesichtslarve ich im Geiste schon in einem Verbrecher-Museum sah, in der Rocktasche eine Pistole stecken hatte, deren Lauf drohend hervorblickte. Niemals bin ich unter so seltsamen Verhältnissen zu einer geistigen Assoziation eingeladen worden. „Haben Sie denn eine Idee, mein Herr?“ begann ich. „O, sonst wäre ich nicht bier, aber zunächst erkläre ich Ihnen, daß ich als Geschäftsmann die Sache als Geschäft betrachte,“ erwiderte er . . . „Ah, mein Herr . . .“ warf ich ein, aber Mr. Nicolson sprang auf und wiederholte: „Ja, als Geschäft! Hören Sie mich an: Sie liebt ihn. Er ist reich . . oder sagen wir meinetwegen, er ist arm. Es ist Winter. Nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten, die Sie zu erfinden hätten — beschließen die Beiden ihre Verlobung!!“ Meine Miene muß nun wohl Widerspruch ausgedrückt haben, denn ich bemerkte mit Schrecken, daß mein zukünftiger Mitarbeiter nach der äußeren Brusttasche tastete, aus der der glänzende Lauf hervorragte. „Sie sind verlobt,“ fuhr der unheimliche Mitarbeiter fort — „aber warten Sie nur, es kommt anders. Draußen regnet es.“ „Im Winter, verehrter Mister?“ bemerkte ich fragend. Aber er ließ sich nicht stören: „Er muß dableiben, er schläft rechts, sie links, in der Mitte ist ihr Arbeitszimmer, rechts vorn ihr Sekretär . . . da kommt ihm der Gedanke, heimlich ihre Korrespondenzen zu visitiren; er tastet sich nach dem Schreibtisch . . . eine Million für ein Streichholz (denn er ist reich) . . . umsonst — da fällt ihm ein, daß er dies besitzt . . . das göttliche Patent-Schnellfeuerzeug von D. F. Nicolson — er macht Licht . . . und den Schluß müßten Sie erfinden!“ Er hatte aus seiner Brusttasche ein metallenes Feuerzeug hervorgezogen, welches wie eine Pistole endigte und schwang seine Erfindung in der Luft . . . In demselben Augenblick hatte ich den Glockenzug ergriffen und 5 Minuten später hatte mich Mr. Nicolson verlassen.“

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 1. Februar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, durch welchen der Finanzminister ermächtigt wird, zu jeder Zeit ohne jedesmalige besondere Genehmigung des Kaisers Obligationen des Reichsschatzes mit kurzen Terminen zu emittiren, mit der Maßgabe, daß die Summe derselben mit den noch nicht eingezogenen Obligationen früherer Emissionen niemals den Betrag von 50 Millionen überschreite und daß jede Emission zur Kenntniß des Kaisers gebracht werde.

Der „Moskauer Telegraf“ hat die zweite Verwarnung erhalten.

Nach Meldung verschiedener Blätter beabsichtigt die Regierung, eine Revision sämmtlicher russischer Zollämter vorzunehmen. Die Blätter melden ferner, das Winterkorn in den Gouvernments Charkow, Poltawa und Kiew sei zu Grunde gegangen und werde im Frühjahr eine neue Aussaat erforderlich machen.

Petersburg 1. Februar. Einer Meldung aus Irkutsk vom 20. v. Mts. zufolge ist daselbst der Lieutenant Danhauer mit 9 Matrosen eingetroffen, welcher sich demnächst an die Nordküste in die Gegend zwischen den Mündungen der Flüsse Kolyma und Oleneck begeben wird, um ebenfalls Nachforschungen nach Delong anzustellen.

Rom, 1. Februar. Die Kammer der Deputirten votirte gestern in geheimer Abstimmung den neuen Handelskodex und begann die Generaldebatte über die Vorlage betreffend das Listenskrutinium.

London, 1. Februar. Die mit der Ueberbringung des Hosenbandordens an den König von Sachsen beauftragte außerordentliche Gesandtschaft tritt heute ihre Reise an.